

Fatigue hat maßgeblichen Einfluss auf andere Toxizitäten einer Krebstherapie

Donnerstag, 30. Mai 2024, aerzteblatt.de

Chicago – Eine Fatigue wirkt sich negativ auf die Lebensqualität von Krebspatienten aus. Doch damit nicht genug: Sie beeinflusst sogar nachfolgende Nebenwirkungen. Unter anderem hatten Betroffene mit Fatigue eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, schwere oder lebensbedrohliche Toxizitäten zu entwickeln. Das legen neue Daten von der Jahrestagung 2024 der American Society of Clinical Oncology (ASCO) in Chicago (Abstract 11015) nahe.

Joseph M. Unger, Fred Hutchinson Cancer Center, Seattle, und Kollegen analysierten 18 klinische Phase-2- und -3-Krebstherapie-Studien, die zwischen 1988 und 2018 durchgeführt wurden und in denen die Teilnehmenden Angaben zu Fatigue machten.

In die Studien waren Patienten mit Prostata- (n = 5), Lungen- (n = 3), kolorektalen (n = 2), Brust- (n = 2), Blasen- (n = 1), Ovarial- (n = 1) und Pankreastumoren (n = 1) sowie Lymphomen (n = 2) und Melanomen (n = 1) eingeschlossen.

Nebenwirkungen wurden mittels Common Terminology Criteria for Adverse Events (CTCAE) erhoben. Die Forschenden unterschieden zwischen „symptomatischen“ Nebenwirkungen und solchen, die durch Messungen objektivierbar waren. Die Fatigue wurde anhand verschiedener Fragebögen bestimmt.

Risiko deutlich erhöht

In die Studie gingen die Daten von 8.040 Personen ein, die eine systemische Therapie erhielten. Insgesamt wurden 108.059 Nebenwirkungen analysiert. 75,8 % der Betroffenen litten mindestens „ein bisschen“ unter Fatigue. 42,8 % gaben an, „teilweise“ oder „häufiger“ eine Fatigue zu verspüren und bei 17,7 % trat sie „ziemlich häufig“ oder „sehr häufig“ auf.

In der Gruppe der Teilnehmenden, die „teilweise“ oder „häufiger“ eine Fatigue hatten, war die Wahrscheinlichkeit fast doppelt so hoch, dass sie mindestens schwere Toxizitäten (Odds Ratio [OR] 1,92; 95%-Konfidenzintervall [KI] 1,53-2,40; p < 0,001) oder lebensbedrohliche Toxizitäten (OR 1,93; 95%-KI 1,44-2,59; p < 0,001) entwickelten. Die Wahrscheinlichkeit für tödliche Toxizitäten war sogar fast dreimal so hoch (OR 2,76; 95%-KI 1,37-5,53; p = 0,004).

Ähnliche Ergebnisse beobachteten die Forschenden, wenn die Patienten angaben, „ziemlich häufig“ unter Fatigue zu leiden. Diejenigen, die „ziemlich häufig“ beziehungsweise „sehr häufig“ über eine Fatigue berichteten, hatten im Vergleich zu Patienten ohne die Nebenwirkung eine mehr als fünffach höhere Wahrscheinlichkeit für tödliche Toxizitäten (OR 5,63; p = 0,002).

Die Ergebnisse waren konsistent, unabhängig davon, ob es sich um symptomatische, objektive hämatologische oder objektive nicht-hämatologische Nebenwirkungen handelte.

Hilfe bei Therapieentscheidung

Die Fatigue war hoch prädiktiv für nachfolgende Nebenwirkungen, resümierte Unger. Die Daten legen nahe, dass die durch die Patienten berichtete Fatigue eine wichtige Komponente darstellt, um das Risiko für Toxizitäten zu bestimmen. Sie könnte bei Therapieentscheidungen helfen. © son/aerzteblatt.de